

2 FORSCHUNGSGESCHICHTE

2.1 Bergung der Altfunde

Eine detaillierte Beschreibung der Informationen, die über die Bergung der Altfunde vorliegen, wurde schon von A. M. Chieco Bianchi¹⁶ gegeben. Aus diesem Grund sollen an dieser Stelle nur kurz die wichtigsten Angaben zusammengefasst werden. Darüber hinaus soll die Lage der alten Ausgrabungsflächen rekonstruiert werden, um sie später in Zusammenhang zu den Grabungsergebnissen der Ausgrabungen von 1987–1991 stellen zu können.

Ausgrabungen auf der Fläche Fondo Baratella 1881 bis 1889/90

Die ersten Funde aus dem Reitia-Heiligtum wurden 1880 geborgen. Der Besitzer des Grundstückes „*Fondo Baratella*“, L. Baratella, fand beim Ausheben von Entwässerungsgräben als erste Funde drei Bronzestuetten, die er dem Museumsdirektor von Este, A. Prodocimi, vorlegte, woraufhin dieser L. Baratella zu weiteren Ausgrabungen anregte.

Daraufhin fanden in den Jahren 1881 bis 1889/90 mehrfach Ausgrabungen auf dem Gelände statt. Bis auf einige Besuche durch A. Prodocimi und seinen Assistenten A. Alfonsi wurde die Grabung jedoch wissenschaftlich nicht begleitet. Aus diesem Grund sind die Informationen über die Fundumstände der damals geborgenen Funde spärlich¹⁷.

Neben zahlreichen Fundstücken, die aus verschiedenen Bereichen der untersuchten Fläche stammen, wurden die Reste einer Bruchsteinmauer, eines Brunnens, einer Säulenbasis und mehrerer Basen aus Ziegeln gefunden. Über ihren Auffindungsort gibt eine alte Skizze Aufschluss, die vor einigen Jahren – leider erst nach Abschluss der jüngsten Grabungskampagnen von 1987–1991 – im Archiv des Museums in Este wiederentdeckt wurde¹⁸. In ihr enthalten sind grobe Maßangaben, über die es heute möglich ist, die ungefähre Lage der alten Befunde im Gelände zu erschließen (Abb. 2).

Die Kartierung der Altfunde zeigt, dass die in jüngerer Vergangenheit angelegten Grabungsschnitte fast durchweg westlich davon liegen. Bei den Altfunden handelt es sich um einen 8 m tiefen, kreisförmigen Brunnen, dessen Wände aus Trockenmauern bestanden. Aus ihm wurden ein Teil einer Tafel/Platte, ein Stilus, zwei Bronzehenkel, ein römisches Keramikgefäß und bearbeitete Steinfragmente geborgen¹⁹.

Südwestlich des Brunnens wurde in einer Tiefe von 2,5 m eine Säulenbasis gefunden. Nach einer Skizze²⁰ zur Stratigraphie an dieser Stelle, lag die Säulenbasis 1 m

unterhalb einer schwarzen Ascheschicht. Oberhalb der Ascheschicht – und unterhalb des Humus – folgte ein toniges Sediment, das mit Ziegelfragmenten durchmischt war. Bei den Ausgrabungen von 1987–1991 wurden östlich und westlich der Fundstelle der Säulenbasis Grabungsschnitte angelegt. In Übereinstimmung zur oben beschriebenen stratigraphischen Abfolge, ließ sich im östlich davon liegenden Grabungsschnitt ebenfalls eine in ähnlicher Tiefe liegende Ascheschicht beobachten (vgl. Kap. 6.2.7). Und auch in den westlich davon liegenden Schnitten sind – in diesem Fall mehrere – aschehaltige Schichten aufgetreten (vgl. Kap. 6.2.10, 6.2.12).

In dem Bereich südlich der Fundstelle der Säulenbasis wurden bei den Altgrabungen drei bis vier rechteckige Sockel aus Ziegelmauerwerk gefunden, die nach den G. Ghirardini vorliegenden Informationen als Herde oder Feuerstellen angesprochen wurden. G. Ghirardini nimmt an, dass sie aufgrund beobachteter Brandspuren als solche interpretiert wurden²¹. A. M. Chieco Bianchi²² vermutet hingegen, dass es sich bei den beschriebenen Sockeln um Altäre handelt, auf denen Brandopfer vollzogen wurden. Der Fundort der rechteckigen Sockel ist heute nur noch grob rekonstruierbar, da detaillierte Maßangaben fehlen. Jedoch ist zu erwähnen, dass sie in der Skizze der Fundsituation²³ in lockerer Gruppierung eingetragen sind, und demnach nicht etwa als Reihe angeordnet waren.

Zuletzt ist auf die bei den Altgrabungen freigelegten Mauerreste einzugehen. Es handelt sich um die Reste einer 12 m langen, 60 cm breiten Mauer aus unregelmäßigen Bruchsteinen. Sie war noch 0,5 bis 1,5 m hoch erhalten, in Teilen aber auch bereits verstürzt. Aufgrund der alten Maßangaben (Distanz zur Fundstelle der Säulenbasis und zu einer durch die Fläche gelegten Ost-West-Achse) ist die Lage der Mauer relativ genau rekonstruierbar. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass sie einige Meter weiter östlich bzw. westlich verschoben lag. Unklar bleibt auch der weitere Verlauf der Mauer, da sie in den Grabungsschnitten von 1987–1991 nicht festgestellt werden konnte – hier wurden in dem entsprechenden Bereich lediglich tief greifende – vermutlich von den Bodenein-

16 Chieco Bianchi 2002b, 29–35.

17 Ghirardini 1888, 3–6.

18 vgl. Chieco Bianchi 2002b, Fig. 3–4.

19 Ghirardini 1888, 4.

20 Chieco Bianchi 2002b, Fig. 4.

21 Ghirardini 1888, 6.

22 Chieco Bianchi 2002b, 31.

23 Ebd., Fig. 3.

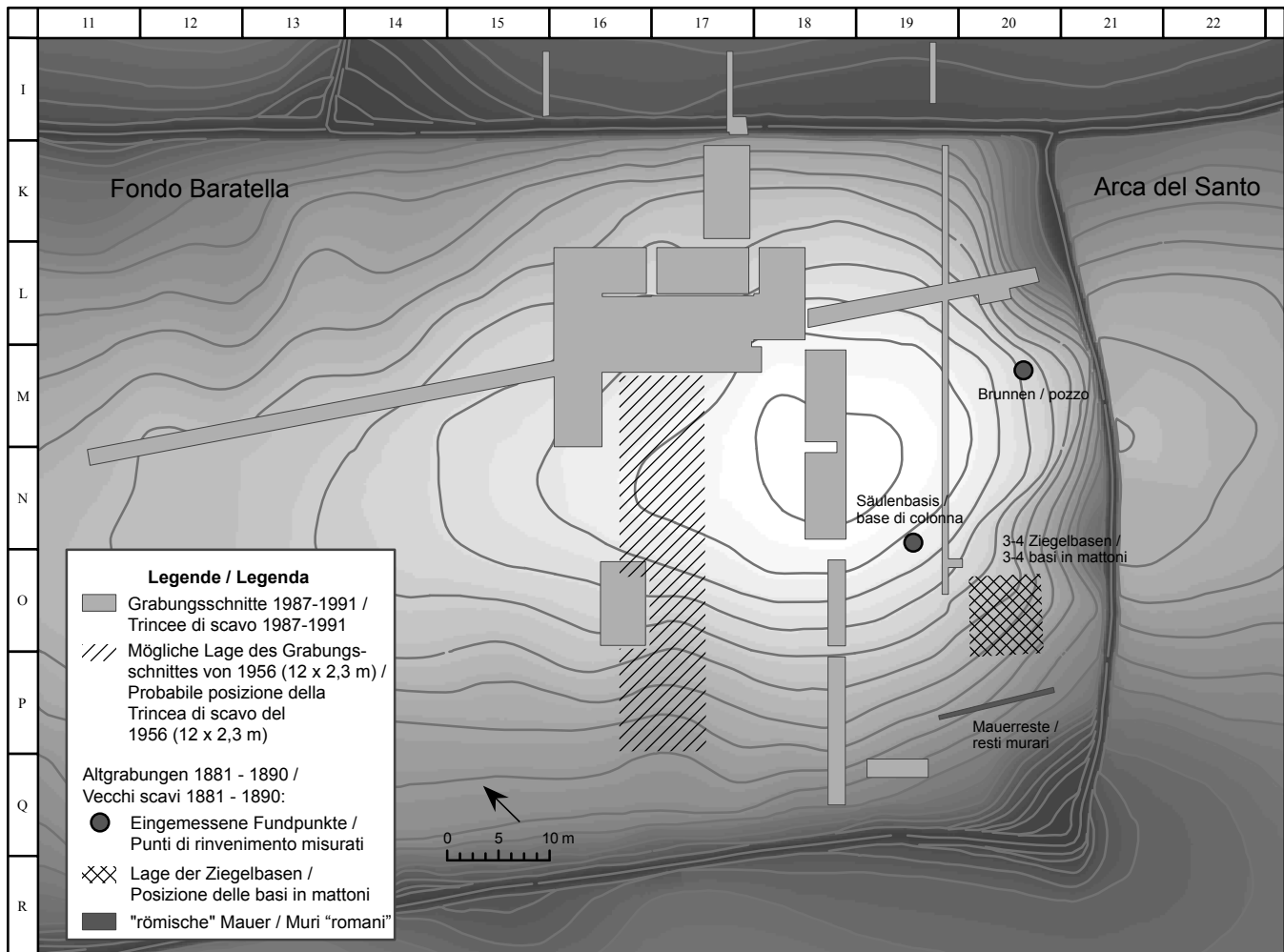


Abb. 2: Este-Santuario di Reitia. Übersichtsplan über die Ausgrabungsfläche von 1987 bis 1991 mit Kartierung der im Zeitraum von 1881 bis 1889/90 dokumentierten Funde und Befunde sowie der Markierung der Fläche, in dem der Grabungsschnitt von 1956 gelegen haben könnte. – Fig. 2: Este-Santuario di Reitia. Pianta complessiva dell'area di scavo del 1987–1991 con inserita la localizzazione dei rinvenimenti avvenuti tra il 1880 e il 1889/90 e con l'indicazione presunta dell'area di scavo indagata nel 1956.

griffen L. Baratellas verursachte – Störungen beobachtet (vgl. Kap. 6.2.13). Die Mauer wird als Umgrenzung des Heiligtums angesehen, der den Weihe-Bezirk von der Umgebung abgrenzte²⁴.

Die weiteren Ausgrabungen bzw. Bergungen L. Baratellas wurden nicht näher dokumentiert. Neben der Beschreibung der geborgenen Funde²⁵ wird lediglich erwähnt, dass sie sich auf die Fläche nördlich der Bruchsteinmauer beschränkten und bis in durchschnittlich 1,5 m Tiefe reichten. Bei einigen der östlichen der in den Jahren 1987–1991 angelegten Grabungsschnitte (Flächen N18–Q18, Q19, O19) wurden Störungen angeschnitten, die möglicherweise auf die Ausgrabungen L. Baratellas zurückzuführen sein könnten.

Ausgrabung auf der Fläche Fondo Baratella 1956

Als weitere Dokumentation von Ausgrabungsarbeiten auf dem Gelände des Reitia-Heiligtums liegt – zusätzlich zu den oben beschriebenen Skizzen – ein grober Plan aus dem Jahr 1956 vor. Er gibt die ungefähre Lage eines damals

von G. B. Frescura, dem Assistenten der Soprintendenza, angelegten Suchschnittes von 12,0 m Länge und 2,0 bis 2,3 m Breite an. Anhand der angegebenen Distanz zu dem feldbegrenzenden, westlichen Entwässerungsgraben des Areals ist es möglich, die Lage dieses Schnittes im Verhältnis zu den neueren Ausgrabungen einzugrenzen (Abb. 1), jedoch bleibt die Entfernung zu dem nördlichen und südlichen Entwässerungsgraben unklar.

In einem Sondageschnitt, der für geologische Beobachtungen 1989 angelegt wurde, könnte im Nordwesten ein Teil dieses alten Grabungsschnittes erfasst worden sein (Kap. 6.2.11). Da aus der angeschnittenen Störung jedoch eindeutige, moderne Funde fehlen, bleibt ihre zeitliche Einordnung unsicher.

Da im Archiv des Museums von Este keine weiteren Informationen zu Ergebnissen der Grabung G. B. Frescuras vorliegen, ist anzunehmen, dass damals entweder gar keine

24 Chieco Bianchi 2002b, 30.

25 Ghirardini 1888; Prosdocimi 1888; Prosdocimi 1890.

Funde und Befunde beobachtet wurden oder man sie nicht als bedeutend genug ansah, um sie zu dokumentieren.

Ausgrabungen auf der Fläche Arca del Santo

Auch auf der dem Fondo Baratella östlich benachbarten Flur „Arca del Santo“ fanden zweimal archäologische Untersuchungen statt. So ist für das Jahr 1883 eine Probe-grabung auf dem Areal verzeichnet²⁶. Eine Dokumentation liegt für diese Grabung nicht vor. Die wenigen Funde²⁷, die bei dieser Grabung geborgen werden konnten, verblieben im Museum von Este.

1916 wurde die Fläche erneut von A. Alfonsi untersucht²⁸. Dabei wurde direkt unter dem Humus eine unregelmäßig verlaufende Schicht beobachtet, in der vermischt Funde aus paläovenetischer bis römischer Kaiserzeit lagen. G. Pellegrini nimmt an, dass es sich um eine künstliche Aufschüttung handeln könnte, mit der versucht wurde, das Niveau des dort vorhandenen Schwemmrückens zu erhöhen. Zudem vermutet er, dass die gefundenen Weihe-gegenstände ursprünglich aus dem benachbarten Areal des Reitia-Heiligtums stammen²⁹.

Bei der Grabung wurden außerdem Mauerreste freigelegt, die von G. Pellegrini als Reste eines kleinen Gebäudes interpretiert wurden. Er beschreibt sie als: „[...]Überreste von zwei Mauern, die einen rechten Winkel bilden und einen nicht gepflasterten Raum einschließen; [sie sind] aufgebaut aus mit Kalk zementierten Trachytsteinen, wobei eine [der Mauern] in einen hervorstehenden Pfeiler endet, der aus großen römischen Ziegeln besteht [...]“³⁰. Aufgrund der Funde, die unterhalb der Mauerfundamente gefunden wurden und demnach stratigraphisch älter sind, nimmt G. Pellegrini eine Datierung des Gebäudes in spätrömische Zeit an. Eine Dokumentation über die Lage der beschriebenen Befunde im Gelände liegt nicht vor.

2.2 Prospektion und Ausgrabung des Reitia-Heiligtums 1986–1991

Die jüngeren Untersuchungen auf dem Gelände des Reitia-Heiligtums wurden in den Jahren 1986 bis 1991 durchgeführt. Vorbereitend zur eigentlichen Grabung fanden eine archäologische Feldbegehung, eine geomagnetische und geoelektrische Prospektion sowie eine Phosphatanalyse statt. Auf die im Vorfeld geborgenen Oberflächenfunde und die im späteren Verlauf der Grabung durchgeführten Oberflächenbegehungen wird in Kapitel 6.2.17 näher eingegangen. Ebenfalls im Jahr 1986 wurde das Gelände von S. Friso vermessen und ein detaillierter Höhenschichtenplan angefertigt, der die Grundlage für das im Folgenden benutzte Höhenmodell des Areals bildet.

Geomagnetische und geoelektrische Prospektion

Unter Leitung von H. Becker (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege München) wurde auf der Fläche des Rei-

tia-Heiligtums 1987 eine geomagnetische und geoelektrische Prospektion durchgeführt. Dabei konnte nur ein Teil der Fläche des Fondo Baratella untersucht werden, da die restlichen Flächen zu diesem Zeitpunkt mit Rebstöcken bepflanzt waren, deren Metalldraht-Verspaltungen eine Untersuchung des Areals unmöglich machten. Gleiches gilt für die angrenzende Flur Arca del Santo.

Als Ergebnis der geomagnetischen Untersuchung³¹ (Abb. 3) konnten in der Fläche positive und negative Anomalien festgestellt werden, die nach Becker in der Interpretation zwar unsicher waren, jedoch auf untersuchungswerte Befunde schließen ließen.

Positive Anomalien, in Abbildung 3 dunkel dargestellt, deuteten auf Befunde wie Gruben und Gräben oder auch auf verbranntes Material, wie Asche oder Ziegel hin. Sie wurden als breite dunkle, südost-nordwest-verlaufende Bänder zum einen im Norden des Areals (Abb. 3: A) und zum anderen im südlichen Bereich (Abb. 3: E) beobachtet. Von der nördlichen der Anomalien nahm Becker aufgrund ihrer Stärke an, dass es sich um eine Ziegelschüttung handeln könnte. Eine etwa 5 m südlich davon liegende Reihe von positiven, rundlichen Anomalien (Abb. 3: C) interpretierte er als Gruben oder Brandstellen. Für sie konnte H. Riemer³² zeigen, dass sie auf die Überreste der von ihm untersuchten Aschenaltäre zurückzuführen sind.

Nördlich der Reihe der Aschenaltäre zeigte sich eine großflächige negative Anomalie, die in Abbildung 3 weiß dargestellt ist (Abb. 3: B). Sie könnte nach Becker unter Umständen auf flächig verteilte Kalksteine im Boden schließen lassen.

Bei der geoelektrischen Messung, bei der die Leitfähigkeit des Bodens bis zu einer Tiefe von 1 m unter der Oberfläche gemessen wurde, zeigten sich Bereiche höheren Widerstands (Abb. 3: F–G). Für sie ist anzunehmen, dass sich dort vermehrt Steine – aufgrund der breiten Streuung der Werte jedoch vermutlich keine Mauern – im Boden befinden. Becker merkt an, dass es eine auffällige Übereinstimmung zwischen dem Bereich F und der geomagnetischen Anomalie E gibt, und vermutet, dass es sich um die Spuren derselben Befunde handelt.

Auf die Befunde, die sich in der geomagnetischen und geoelektrischen Prospektion niedergeschlagen haben, wird in den Kapiteln zur Beschreibung der Befunde in den einzelnen Grabungsflächen (Kap. 6.2) und im auswertenden Kap. 6.4 noch einzugehen sein.

26 Pellegrini 1916b, 382; Chieco Bianchi 2002b, 31.

27 vgl. Chieco Bianchi 2002b, 31.

28 Pellegrini 1916b.

29 Ebd., 383.

30 Ebd., 382: „[...] i ruderi di due muri, facenti angolo retto e inchiudenti un ambiente non pavimentato, costruiti con sassi trachitici cementati con calce ed uno di essi desinente in pilastro sporgente, formato di grandi mattoni romani [...]“.

31 Becker 1987: unveröffentlichter Bericht; vgl. auch Riemer 2005, Abb. 2.

32 Riemer 2005.

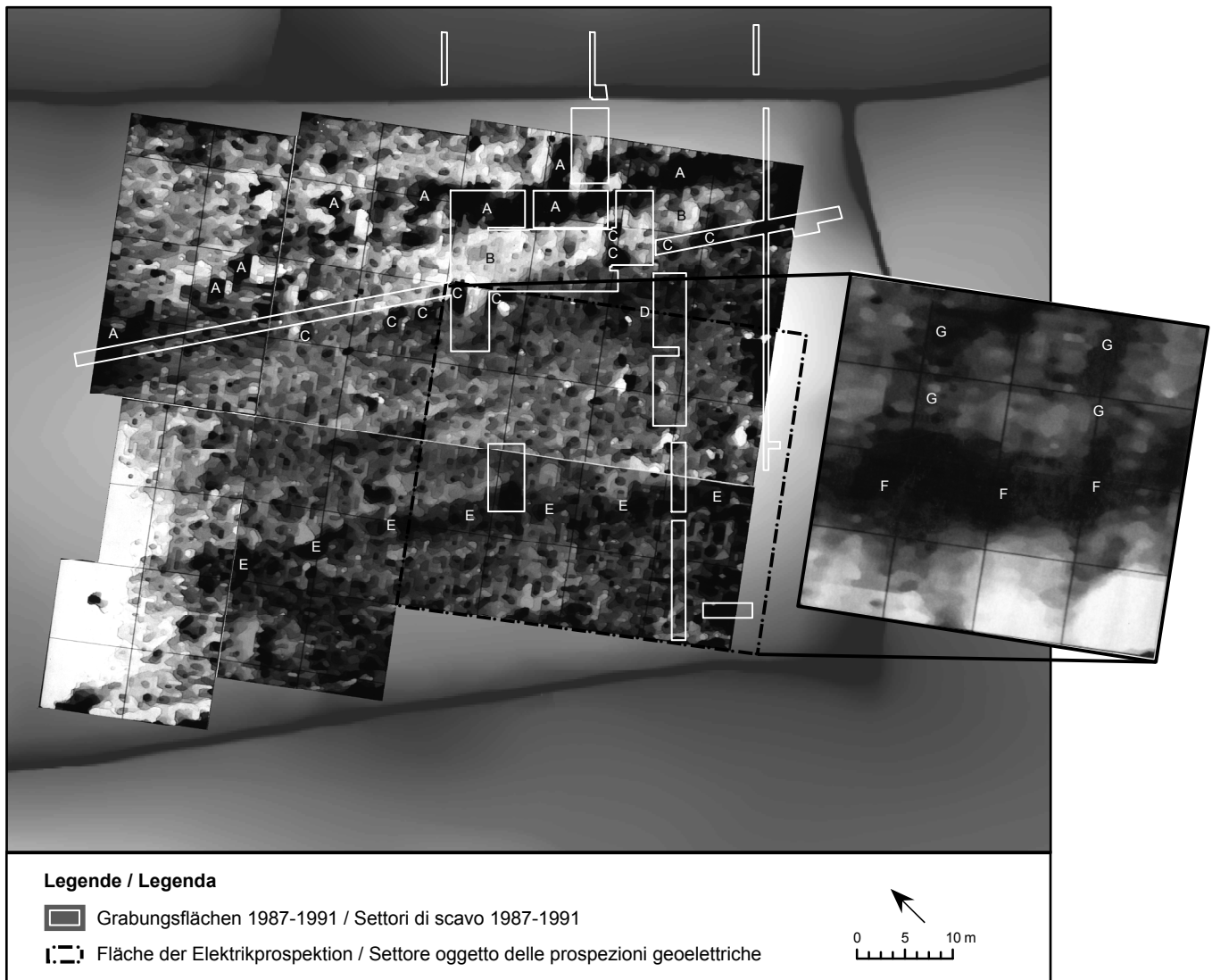


Abb. 3: Este-Santuario di Reitia. Ergebnis der geomagnetischen und – rechts – geoelektrischen Prospektion (basierend auf Bericht von Becker 1987). – Fig. 3: Este-Santuario di Reitia. Risultati delle prospezioni geomagnetiche e, a destra, delle prospezioni geoelettriche (realizzati a partire dalla relazione di Becker 1987).

Phosphatanalyse

Auf dem Gelände des Reitia-Heiligtums wurden im Jahr 1987 unter Leitung von U. Heinrich Proben zur Phosphatanalyse entnommen, die später von L. Berg ausgewertet wurden³³. Mit Hilfe der Phosphatanalyse kann der Eintrag nährstoffhaltiger, organischer Substanzen in den Boden nachgewiesen werden. Da sich Phosphate über sehr lange Zeiträume im Boden erhalten, können durch erhöhte Phosphatwerte auch noch weit zurückliegende menschliche Aktivitäten nachgewiesen werden.

Neben einer Reihe von Sonderprofilen, wurden in Tiefen von 50–60 cm und 90–100 cm, im Abstand von jeweils 5 m zueinander, flächenhaft Proben entnommen. Die Analyse der Ergebnisse zeigt nach Heinrich und Berg, dass beide Probenniveaus bereits unterhalb des Einflussbereiches der rezenten Düngung lagen. Die deutliche Differenz zwischen den ermittelten Background-Werten und den in den Proben festgestellten Phosphatkonzentrationen

lässt nach ihrer Meinung eindeutig auf anthropogenen Einfluss schließen.

In der Kartierung der Ergebnisse (Farbbabb. 4) sind für beide Probentiefen Ähnlichkeiten in der Verteilung erhöhter Phosphatwerte zu beobachten. So sind erhöhte Werte vor allem im Norden, Westen und Süden der Fläche festzustellen, während im mittleren Bereich – dem oberen Teil der Geländeerhebung – niedrige Werte vorherrschen. Der von Heinrich und Berg für die beiden Probenniveaus berechnete Korrelationskoeffizient ($r = 0,4102$; $\alpha \leq 0,001$) wird von ihnen als hoch signifikant eingeschätzt. Die große Übereinstimmung zwischen den Werten der beiden Probentiefen spricht zudem für eine große Konsistenz der Messergebnisse.

Vergleicht man die Verteilung der Phosphatkonzentrationen mit dem Ergebnis der geomagnetischen Prospektion (Abb. 3), so ergeben sich ebenfalls Übereinstimmun-

33 U. Heinrich u. L. Berg in unveröffentl. Bericht 1988.

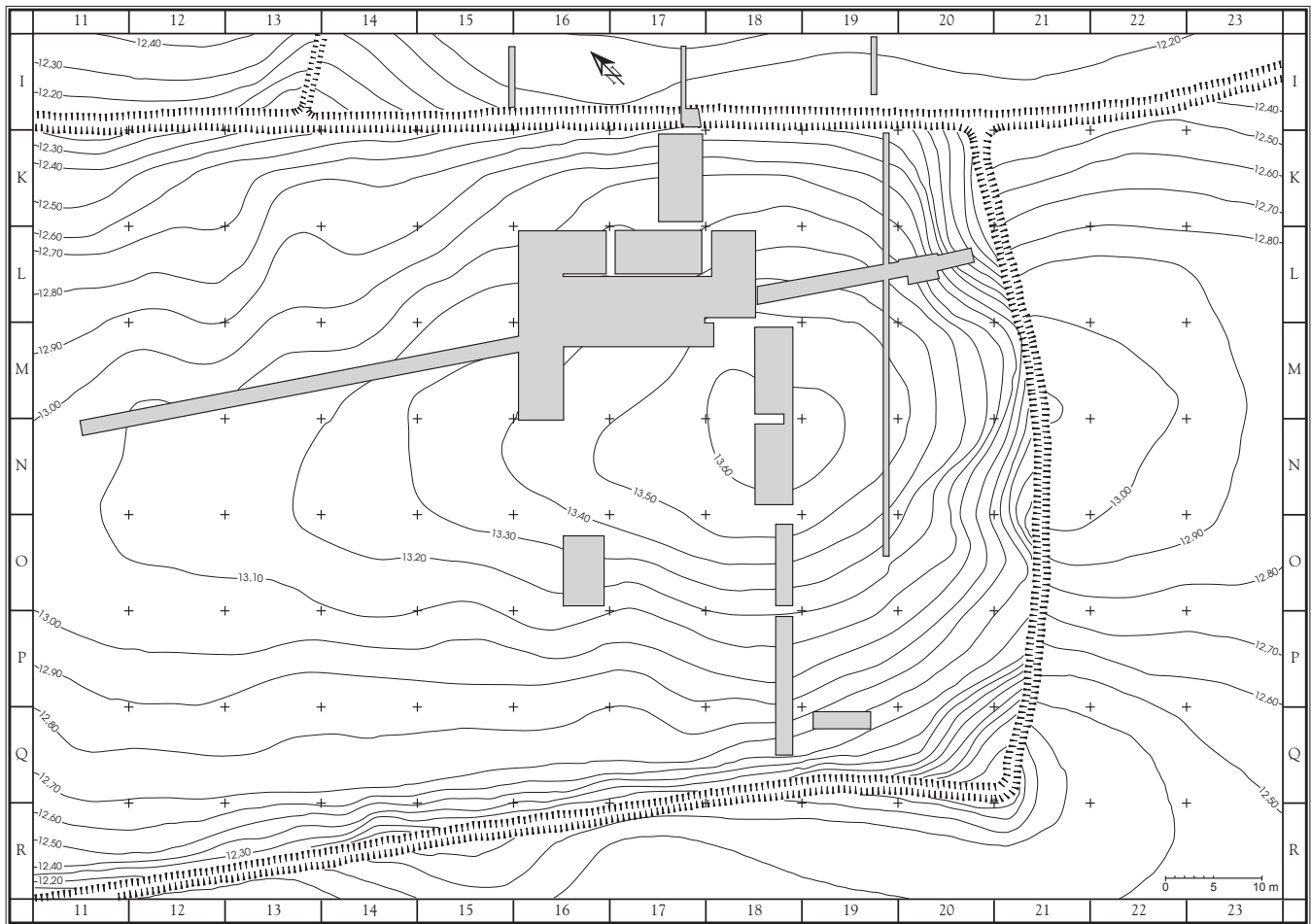


Abb. 5: Este-Santuario di Reitia. Gesamtplan der Grabung 1987–1991 mit der Unterteilung in Grabungsflächen. – Fig. 5: Este-Santuario di Reitia. Pianta complessiva degli scavi 1987–1991 con indicati i settori di scavo.

gen. In einigen der Flächen, in denen positive geomagnetische Anomalien auftraten (z. B. Abb. 3: A und E), liegen auch erhöhte Phosphatwerte vor. Dies betrifft unter anderem den nordwestlichen Bereich, in dem einige der von H. Riemer³⁴ untersuchten Aschenaltäre liegen (Abb. 3: C: Flächen M15/W; M15/S; M16/N; M16/O). Hier wurden zwischen zwei und unmittelbar in einer der als Aschenaltäre erkannten Magnetikanomalien Phosphatproben entnommen, die leicht bzw. stark erhöhte Werte aufwiesen. Auf mögliche Zusammenhänge zwischen erhöhten Phosphatwerten und einzelnen Befunden wird in Kapitel 6.4 noch einzugehen sein.

Vorgehen bei den Ausgrabungen 1987–1991

Für die jüngeren Ausgrabungen wurde ein an die Fläche des Grabungsareals angepasstes Vermessungsnetz eingerichtet (vgl. Abb. 5). Dabei wurde das Areal in Flächen von 10 x 10 m Kantenlänge unterteilt, deren im folgenden benutzte Bezeichnungen (z. B. N18) sich aus jeweils einem der fortlaufend für die Y-Achse vergebenen Buchstaben (I bis R) und einer der für die X-Achse festgelegten Zahlen (11 bis 23) zusammensetzt. Die Flächen von 10 x 10 m Kantenlänge wurden nochmals in jeweils vier Quadranten

geteilt, die entsprechend der Himmelsrichtungen benannt wurden (N, O, S oder W) und ergänzend zur Flächenbezeichnung angegeben werden können (z. B. N18/S).

Entsprechend der Ergebnisse der oben beschriebenen Prospektionen wurden die Ausgrabung 1987 mit Grabungsschnitten im Osten (Flächen M18, N18) und Norden (Flächen M16, L16–L18) des Areals begonnen. Die technische Leitung der Grabung oblag während der Jahre 1987 bis 1991 Judith Wagner.

In der Kampagne von 1988 wurde die Grabungsfläche nach Norden (Fläche K17) und Süden (Flächen O18, P18, Q18, Q19) erweitert. Damit war über die Nord-Südverlaufenden Profile der einzelnen Flächen ein Überblick über den Gesamtverlauf der Schichten möglich.

In den folgenden Grabungskampagnen wurden nur wenige neue Flächen aufgedeckt, aber die in den Jahren zuvor geöffneten Schnitte weiter abgetieft. In den beiden letzten Grabungskampagnen wurden zwei schmale Sondageschnitte (1990: K19–O19; 1991: N11–L20) neu angelegt, um abschließend einen Überblick über die Befunde in den bislang nicht untersuchten Bereichen zu erlangen.

³⁴ Riemer 2005.

Die Grabungstechnik während der Grabungskampagnen von 1987–1991 war nicht für alle Flächen und Plana einheitlich. Anstatt eines starren Systems wurde einem an die Befundsituation angepasstem Vorgehen der Vorzug gegeben. So wurde beispielsweise die Fläche M16/N, in der der besterhaltene der von H. Riemer³⁵ bereits publizierte Aschenaltäre lag, weitgehend in natürlichen Schichten gegraben und durch zahlreichere Profile dokumentiert als andere Flächen. In den anderen Teilen der Grabungsfläche wurden in den oberen Plana häufig zunächst künstliche Plana angelegt, um einen Überblick über die Befundsituation in der Fläche zu erlangen. Traf man auf eine durchgehende Fundschicht, wurde die Grabungstechnik umgestellt und die Oberfläche der Fundschicht freipräpariert. In der Beschreibung der Befundabfolge in den einzelnen Flächen (vgl. Kap. 6.2) wird das Vorgehen zur Anlage der verschiedenen einzelnen Plana erklärt.

2.3 Bearbeitungsstand zu Funden und Befunden

Der Fundbestand der aus dem Reitia-Heiligtum stammenden Alt- und Neufunde ist – eingeschlossen der ebenfalls im Rahmen des DFG-Projektes aufgearbeiteten Altfunde – sehr groß. Aus diesem Grund wurde das Fundmaterial nach Fundgattungen getrennt von verschiedenen Autoren untersucht. Zumeist wurden Alt- und Neufunde gemeinsam untersucht – eine Ausnahme bildet lediglich die

Arbeit von H. Meller, die ausschließlich die Fibel-Altfunde zum Thema hat und von der sowohl ein Katalog³⁶ als auch ein Textteil³⁷ erschienen sind. Ebenfalls schon erschienen ist der von A. M. Chieco Bianchi³⁸ verfasste Band zu den Bronzestatuetten, die Arbeit von J. Meffert zur paläovenetischen Keramik³⁹ und die Arbeit zu den figural verzierten Bronzeblechen von L. Capuis und A. M. Chieco Bianchi⁴⁰.

Noch nicht publiziert sind hingegen die Untersuchungen zu den ornamental verzierten Bronzeblechen⁴¹ sowie zu den Inschriften und Münzfunden von A. L. Prodocimi und G. Gorini⁴². Gleiches gilt für die Darstellungen zu den römischen Funden, verschiedenen vorrömischen Kleinfunden und den Architekturfragmenten. Sie sollen in zwei Bänden von G. Gambacurta und S. Cipriano⁴³ vorgelegt werden. Darin werden der von B. Miller-Schildknecht erarbeitete Katalog zum Ringschmuck sowie der T. Rathke erstellte Katalog der Stili, Miniaturstili und Nadeln enthalten sein. Auf die Ergebnisse bzw. die vorläufigen Ergebnisse der genannten Einzeluntersuchungen soll in Kap. 5 noch ausführlicher eingegangen werden.

Über die Befunde aus dem Reitia-Heiligtum geben mehrere Vorberichte von H.-W. Dämmer⁴⁴ einen Überblick. Eine detaillierte Untersuchung zu einer Auswahl von Befunden aus dem Heiligtum wurde bisher nur von H. Riemer⁴⁵ durchgeführt. Er beschäftigte sich in seiner Arbeit mit den eisenzeitlichen Aschenaltären und den damit in Zusammenhang stehenden Funden. Zu den Ergebnissen seiner Arbeit vgl. ausführlicher Kap. 6.1.

3 ZIELSETZUNG DER ARBEIT

Wie aus der vorangehenden kurzen Darstellung des Forschungsstandes hervorgeht, steht eine Gesamtvorlage der Befunde des Reitia-Heiligtums noch aus. Vorrangiges Ziel der vorliegenden Arbeit ist demnach die Aufarbeitung der bisher nicht publizierten Befunde.

Nachdem oben bereits ein Überblick über die ältere Forschungsgeschichte, die naturwissenschaftlichen Prospektionen und die Grabungstechnik gegeben wurde, soll im folgenden Kapitel auf die naturräumlichen Gegebenheiten eingegangen werden. Dabei wird die Umgebung des Reitia-Heiligtums, wie auch der Fundplatz selbst betrachtet. Die naturräumlichen Bedingungen

bilden einen weiteren, zum Verständnis der Fundplatzgenese wichtigen Aspekt.

35 Riemer 2005.

36 Meller 2002.

37 Meller 2012.

38 Chieco Bianchi 2002b.

39 Meffert 2009.

40 Capuis/Chieco Bianchi 2010.

41 Capuis/Chieco Bianchi in Vorb.

42 Gorini/Prodocimi in Vorb.

43 Gambacurta/Cipriano in Vorb. a; Gambacurta/Cipriano in Vorb. b.

44 Dämmer 1990; Dämmer 2002a.

45 Riemer 2005.